

das Uebrige sorgen. Das erste Stück ist bereits unter der Presse.“ Mittlerweile kommt Ostern heran und die Abonnenten werden ungeduldig. Da erinnert Wieland daran, daß laut seinem Avertissement pro hac prima vice aus besonderen Ursachen der erste Band nicht vor Ostern ausgegeben werden kann. Und er erwähnt noch, daß er seine Sendungen franco an die Collecteurs abläßt, und daß das Porto vom Wohnort der Collecteurs bis zum Wohnort der Subscribenten von den letzteren zu tragen ist.

Wie dann der erste Band einige Zeit im Druck sich befindet, ergibt sich ein zwar für unsern Dichter angenehmer, aber für das harrende Publicum sehr störender Umstand: die Auflage von 2500 Exemplaren erweist sich als unzureichend. Wieland hatte geglaubt, diese Auflage würde mehr als genügend sein, alle Bestellungen zu decken, jetzt aber meldeten sich zu seinem freudigen Schrecken noch zahlreiche neue Abonnenten, daß zu einem Neudruck geschritten werden mußte. Hierdurch ward die Expedition sehr gestört, viele Bestellungen wurden zurückgelegt, bis der Neudruck vorlag, so daß nicht lange auf sich warten ließ, was diesmal Wieland in seiner doppelten Eigenschaft als Verleger und Schriftsteller zu fürchten hatte: ein Nachdruck.

Dieser erschien wirklich schon in der ersten Messe, äußerlich dem Original sehr ähnlich. Da er „in den meisten deutschen Buchläden um einen halben Thaler oder einen leichten Gulden wohlfeiler“ verkauft ward, „als ihn die Abonnenten haben“, so war die Gefahr für den echten Merkur groß und die Ansprache, die Wieland an seine Leser erließ, wohl gerechtfertigt. Von diesen und ihrem Verhalten, sagte der Dichter, werde es abhängen, ob der echte Merkur fortbestehen oder fallen solle. Blieben jene treu, so werde es auch an des Herausgebers Eifer, die Zeitschrift zu heben, nicht fehlen. Freilich im Jahr 1773 noch Verbesserungen vorzunehmen, ginge nicht mehr wohl an, aber von 1774 an sollte dann alle zwei Monate ein Bändchen von 16 Bogen, mithin jährlich sechs solche Bändchen oder anstatt drei Alphabeten vier gegen Vorauszahlung einer halben Pistole dergestalt geliefert werden, daß alle abonnierten Exemplare broschirt und franco von acht Wochen zu acht Wochen an die Collecteurs eingesandt werden sollten. Wieland erhoffte von diesem Versprechen eine um so bessere Wirkung, als er jetzt auf die Hilfe tüchtiger Mitarbeiter mehr rechnen konnte und sich selbst entschlossen hatte, alles, was er künftig schreiben und des Druckes nicht unwürdig halten würde, in den Merkur einzurücken.

Am Schluß des dritten Bandes wird dann noch erwähnt, daß der Buchhändler Flörke oder Flörke in Danzig zu fraglichem Nachdruck nur seinen Namen hergegeben habe und daß in Wirklichkeit eine ansehnliche Association von Buchhändlern bei der Sache interessirt sei und behauptete, die Gelehrten hätten schlechterdings kein Recht, ihre Schriften selbst zu verlegen.

Wieland that wohl, als er solche „handgreifliche Ungereimtheiten“ unwiderlegt ließ und sich darauf beschränkte, an das Urtheil seiner Leser zu appelliren. Die mochten sagen, was der Dichter weiter thun sollte. Und sie antworteten durch zahlreiches Abonnement. Auch die Buchhändler, die vielgescholtenen, erwiesen sich besser als ihr Ruf: sie unterstützten Wieland's Unternehmen in reichem Maße. Unter den „Herren Collecteurs“ findet sich eine große Anzahl der besten Firmen damaliger Zeit, außer Weidmanns Erben & Reich in Leipzig: Meylius in Berlin, Brönnner in Frankfurt, Kanter in Königsberg, Schwan in Mannheim, Hartnoch in Riga, Bauer & Co. in Straßburg u. A.; wer aber nicht Bezug durch eine Buchhandlung wünschte — es war ausdrücklich gesagt, daß alle Buchhandlungen Bestellungen annahmen\*) —, für den fand sich die Möglichkeit des

Bezugs durch einen aus der Reihe angesehener Männer, die nicht zur Zunft gehörten, Freunde und Verehrer des Dichters, die unter den Collecteurs namentlich aufgeführt waren. Es war dabei die Einrichtung getroffen, daß die einzelnen Collecteurs die eingehenden Gelder an besonders namhaft gemachte Comptoire zahlten, und diese berechneten sich dann mit Wieland. So hatte Herr J. D. Hasselbach in Aachen die bei ihm einlaufenden Gelder an das Comptoir in Frankfurt a/M. zu zahlen, ebenso Herr Schmith in Bonn und Hofkammerrath J. G. Jacobi in Düsseldorf. Die Buchhändler Kanter in Königsberg und Hartnoch in Riga sandten ihre Gelder nach Hamburg, der Collecteur in Breslau verrechnete seine Einnahme mit Berlin. So war der Verkehr organisirt, den Umständen entsprechend, sehr weitläufig, zeitraubend und wohl auch kostspielig. Denn es ist zu bezweifeln, daß die Portofreiheit Wieland's ihm auch seinen Merkur wenigstens mehr als theilweise portofrei zu versenden erlaubte.

Unter den Buchhändlern erweist sich Reich in der ersten Zeit als besonders treue Stütze. Er gibt Rath über die Art des Betriebs, er ist es, der weiterem Nachdruck einmal vorbeugt. „Gegen Ihren Merkur hat schon wieder jemand bey seiner ihigen neuen Einrichtung die Hand ausgestreckt, ich bin aber dazwischen getreten, und es ist mir ein Vergnügen, Ihnen diesen kleinen Dienst geleistet zu haben.“ Nicht ohne Selbstbewußtsein schrieb der Verleger des Musarion diese Zeilen an Wieland, der ihm gerade damals Anlaß zu heftigem Verdruß war. Das Verhältniß zwischen Reich und Wieland lockerte sich dann für Jahre.

So schickte sich der alte Heidengottan, die „zwölf Götterschritte“, die er des Jahrs zu machen begonnen, in verändertem Tempo fortzusetzen, denn Wieland stellte die monatliche Ausgabe ein. „Monatlich, lieber Freund“, schrieb er am 26. Mai 1773 an Meusel, „kann und soll künftig Niemand den Merkur erhalten. Ich muß auf alle ersinnliche Mittel denken, dem Nachdruck zu steuern.“ Später, wie dann die Gefahren des Nachdrucks sich mindern, wird monatliche Ausgabe wieder möglich. Bemerkenswerth ist dabei noch, daß dann auch die eigentlichen Subscribentensammler sowie der Buchhandel in den Hintergrund zu treten scheinen. Nur „Postämter, Intelligenzcomptoirs u. s. f.“ bleiben.\*)

(Fortsetzung folgt.)

### Personalnachrichten.

Herrn Friedr. Maurer, Mitbesitzer der Firma G. Jonghaus'sche Hofbuchhandlung, Verlag in Darmstadt und Hauptmann der Artillerie z. Disp., wurde vom Großherzog von Hessen das Ritterkreuz 1. Classe des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Zürich seien. „Es ist fatal“, meint er dabei, „daß Drell, Gessner & Co. sich nicht unmittelbar mit mir einlassen mögen“. Jedenfalls dauerte die Verstimmung nicht lange und wich der Freundschaft, die früher schon die Züricher Firma mit Wieland verbunden hatte. Ein Sohn S. Gessner's, des Idyllendichters, Verlegers und Freundes Wieland's, heirathete später sogar eine von dessen Töchtern.

\*) Ueber die Art der Thätigkeit, die damals von den Zeitungsexpeditoren geübt ward, gibt nachfolgende Anzeige im Frankf. St.-R. 1775, Nr. vom 1. April, einigen Aufschluß: Da man vermöge einer mit dem Verfasser des beliebten teutschen Merkurs getroffenen Abrede dormalen im Stande ist, diese Monatschrift um den billigsten Preis, nämlich um 4 fl. 30 fr. jährlich abzugeben; Als ersuchet man die Herrn Liebhaber, welche hiezu Lusten haben, bey hiesiger oder die einem jeden am nächsten gelegene Ober- oder Post-Amts-Zeitungs-Expedition sich gefälligst anzumelden, auch ihre Adresse einzuschicken, übrigens versichert zu seyn, daß man nicht allein mit dieser Monatschrift, sondern auch allen andern in deutsch-französisch-englisch- und welscher Sprache herauskommenden politisch- und gelehrten Zeitungen, wovon die Verzeichniß gratis zu haben, andienen können.

Frankfurt den 28. Merz 1775.

Kaiserl. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expedition.

\*) Eine Ausnahme vom Gesamtbuchhandel scheinen eine Zeit lang Drell, Gessner & Co. gemacht zu haben. Wieland bittet wenigstens am 22. Juni 1776 Lavater um Auskunft, wieviel Monate vom Merkur in